



Durch den Muddus-Nationalpark

Der Zug der Rentiere

Von Sandra Peter und Jochen Oetinger (Text & Fotos)

Ganz in Gedanken versunken mache ich eine kleine Pause, um all die Eindrücke dieser neuen Welt in mir aufzunehmen. Ich bleibe stehen, lasse den Blick schweifen, lausche und staune. Der Wald beginnt sich bereits vom Sommer zu verabschieden und sein buntes Herbstkleid anzulegen. Es ist so schön still hier. Eine wohlthuende Ruhe breitet sich in mir aus und lässt mich einen Augenblick inne halten. Plötzlich werde ich aus meinen Gedanken geweckt. Eine zarte weiche Schnauze berührt meine Hand und gibt mir einen sanften Schubs. Es dauert einen kurzen Augenblick, bis ich

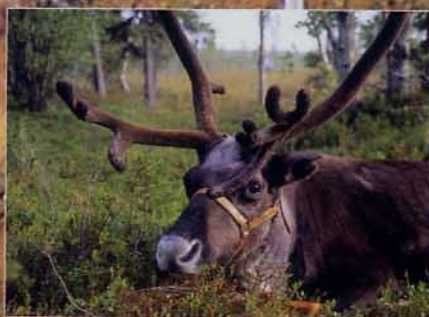
begreife. Es ist Kaamos, der der Meinung ist, dass ich gefälligst nicht so zu trödeln habe und mich so auffordert, weiter zu gehen und unsere gemeinsame Wanderung fortzusetzen. Kaamos ist, neben Amor und Peiivve, eines unserer drei Rentiere, mit denen wir die nächsten vier Tage den Muddus-Nationalpark erleben werden. Hierbei nehmen wir uns ein Beispiel an den Sámi, die in ihrem früheren Nomadenleben auf ihren Wanderungen Rentiere als Lasttiere nutzten. Wie sich schon sehr bald herausstellen sollte, sind es gerade die Rentiere, die uns eine ganz besondere Naturerfahrung ermöglichen werden.

Packtaschen für die Rentiere

In aller Frühe ist unsere fünfköpfige Gruppe von Solberget, einem urigen Wildnisgehöft unweit des Muddus-Nationalparks, aufgebrochen. Nach einer kurzen Einführung durch unseren Guide Dirk Hagenbuch und seiner Lebensgefährtin Silke haben wir die für Touren ausgebildeten Rentiere sowie die benötigte Ausrüstung verladen und sind mit dem Auto zu unserer Einstiegsstelle gefahren. Neugierig steigen die Rentiere aus dem Anhänger und Dirk und Silke legen ihnen das Geschirr an. Jedes Tier trägt zwei bis zu zwölf Kilogramm schwere Packtaschen, die



*Zug-Impressionen mit Rentieren:
Querfeldein durch Wälder und Moore*



neben seinem Futter noch einen Teil unserer Lebensmittel und Ausrüstung fassen. Vergnügt schultern wir unsere leichten Rucksäcke, nehmen Amor, Kaamos und Peiivve an die Leine und sind schon bald eingetaucht in die zauberhafte Landschaft des Muddus.

Zwischen Birken, Kiefern, Heidekraut und Beerensträuchern schlängelt sich der Pfad dahin. Im Gänsemarsch gehen wir über Wurzeln und Steine, an den feuchteren Stellen über schmale Stege. Die Rentiere sind trittsicher und mögen zum Glück auch keine nassen Füße. So laufen sie folgsam an der

langen Leine hinterher und halten Ausschau, wo es etwas zu naschen gibt. Und das gibt es reichlich. Neben Flechten und Birkenblättern gehören vor allem Pilze zu ihrer Leibspeise. Für uns gibt es Heidelbeeren in Hülle und Fülle, und wir essen Unmengen der dicken saftigen Beeren, bis wir ganz blaue Zungen und Finger haben. Hin und wieder kommen wir an einem Bach vorbei, die Rene trinken und wir füllen unsere Flaschen auf. Die Sonne scheint und lässt auch uns strahlen. Bezaubert von den glitzernden Moorseen und den in allen Herbstfarben leuchtenden Birken setzen wir nach einer kurzen Rast unseren

Weg fort. Weiter führt uns der schmale Pfad entlang der dicht mit Sumpf- und Wollgras bewachsenen Wasserflächen, bis wir am späten Nachmittag zu unserem ersten Nachtlager, der Muddusluobbal-Hütte, kommen.

Singschwan trifft Rentier

Das Wahrzeichen des Muddus-Nationalparks ist der Singschwan. Der Nationalpark wurde 1942 in erster Linie eingerichtet, um den damals vom Aussterben bedrohten Singschwänen einen Schutzraum zu bieten. Der See Muddusjaure und seine Umgebung sind dabei das zentrale Vogelschutzgebiet, zu dem



Herbst-Dinner im Freien an der Namates-Hütte mit Gedanken an Bohlenwege und abgeschiedene Pausenplätze

der Zutritt vom 15. März bis 31. Juli verboten ist. Über 100 Vogelarten sind im Muddus heimisch, wovon etwa 50 Arten auch dort brüten. Dies sind vor allem Singschwäne, Kraniche sowie zahlreiche seltene Enten- und Watvögelarten. Zur besseren Beobachtung und Kontrolle der Tierbestände wurde der Vogelturm erbaut, der sich ganz in der Nähe unserer Hütte befindet. Ganz gespannt auf die Aussicht machen wir uns auf den Weg. »Ach du meine Güte, ist das steil!«, höre ich es rufen und auch ich klammere mich beim Hochklettern am Geländer fest - nichts für schwache Nerven, diese Sprossenleiter. Oben

auf der Plattform pfeift mir der Wind um die Ohren. Inzwischen sind auch die anderen angekommen. Hoch über den Baumwipfeln stehend, blicken wir über den weiten weglosen Teil des Nationalparks, der für uns unzugänglich ist und allein den Tieren gehört. Langsam senkt sich die Dunkelheit übers Moor. Als alle wieder zurück in der Hütte sind, lassen wir den Abend gemütlich bei Ofenfeuer und Kerzenschein ausklingen. Bei strahlendem Sonnenschein machen wir uns am nächsten Morgen auf den Weg. Den größten Teil des Tages bewegen wir uns durch ein riesiges Sumpf- und Seengebiet. Nur auf-

grund der zahlreich verlegten Holzbohlen ist es uns möglich, diese einzigartige Landschaft hautnah zu erleben. An einigen Stellen ist der Weg überflutet, und die schmalen Bohlen sind gefährlich glatt. Für ein mit Packtaschen beladenes Rentier kann ein Sturz in den tiefen Sumpf gefährlich werden. Ich möchte mir gar nicht ausmalen, was alles passieren könnte. Diese Stellen erfordern meine ganze Aufmerksamkeit. Ganz vorsichtig taste ich mich voran, schaue immer wieder, wie Kaamos sich verhält und rede ihm gut zu. Nach anfänglichem Zögern folgt er mir vertrauensvoll über die rutschigen Stellen.

DEN GRÖSSTEN TEIL DES TAGES BEWEGEN WIR UNS
DURCH EIN RIESIGES SUMPF- UND SEENGEBIET.
NUR AUFGRUND DER ZAHLREICH VERLEGTEN
HOLZBOHLEN IST ES UNS MÖGLICH, DIESE EINZIG-
ARTIGE LANDSCHAFT HAUTNAH ZU ERLEBEN.



»Geschafft!«, ich atme auf. Nun muss ich mich nicht mehr so sehr auf den Weg konzentrieren. Ich nehme den würzigen Duft des Sumpf-Porst wahr und erfreue mich an dem sich im Wind wiegenden Wollgras. Plötzlich höre ich ein Geräusch. Ich schaue mich um und in nächster Nähe ein Sing-schwanen-Paar. Mit kräftigen Flügelschlägen steigen die prächtigen Vögel auf und fliegen in einem weiten Bogen über unseren Rentierzug. Noch lange hallen ihre markanten Rufe über den See. Das letzte Stück für heute führt uns zurück in das Waldgebiet des Muddus. Mächtige Felsblöcke als Zeugen der letzten

Eiszeit säumen unseren Weg, als wir uns dem Muddusälven, dem größten Fluss des Nationalparks, nähern. Ihn können wir bequem auf einer breiten Brücke überqueren. Wilde Rentiere kreuzen unseren Weg. Durch Amor, Kaamos und Peiivve neugierig geworden, kommen sie nah heran und begleiten uns eine Weile. Während wir ganz aus dem Häuschen sind, lassen sich die drei zahmen Artgenossen nicht beeindrucken. Sie halten lieber Ausschau nach den leckeren Birkenpilzen. Bald darauf erreichen wir die Hütten am Muddusfall, wo wir die zweite Nacht verbringen.

Stunde der Anekdoten

Wir versorgen die Rentiere, und Dirk verspricht uns einen weiteren Höhepunkt der Tour. Nur ein paar Minuten durch den Wald, und wir hören ein immer lauter werdendes Rauschen. Noch eine Biegung, und schon erreichen wir über eine kleine Lichtung den Aussichtspunkt. Der Fallwind der Wassermassen besprüht uns mit feinen Wassertropfen. Ein schillernder Regenbogen überspannt die Schlucht. Über 42 Meter stürzt hier der Fluss in einer Kaskade mit ohrenbetäubendem Rauschen in die Tiefe. Die Wucht des Wassers ist immens und hat dafür



Muddus en miniature: Blaubeeren und Wollgras

gesorgt, dass der Fluss sich über Jahrtausende in das Gestein gegraben und eine tiefe Schlucht gebildet hat.

Zum Abendessen gibt es einen lecker zubereiteten Lachs, den Dirk an unserer Tafel im Freien serviert. Satt und zufrieden sitzen wir anschließend am wärmenden Lagerfeuer. Die Stunde der Geschichten und Anekdoten ist gekommen, und diese Nacht ist so schön, dass man kaum ins Bett gehen mag.

Mit dem Regen kommen die Trolle?

Das Prasseln der Regentropfen weckt uns schon früh. Der Regen und die tief hängenden Wolken tauchen den Wald in ein unwirkliches Licht. Knorrige Wurzeln umgestürzter Bäume ragen empor und bilden fantastische Formen. Nicht selten werden wir genarrt und meinen Trolle und andere Fabelwesen zu sehen. Kreuz und quer liegen die Stämme auf dem Boden und befinden sich in allen Stadien des Verfalls. Die Wurzeln der Bäume sind oft noch gut erhalten, während der Stamm in einem fließenden Übergang zerfällt und immer mehr mit dem Waldboden verschmilzt. Endlich bricht die Sonne durch die Wolken. Die Intensität der Herbstfärbung hat sichtbar zugenommen, und durch die Feuchtigkeit duften die Kiefern und Fichten noch stärker. Die langen Bartflechten, die von den alten Bäumen hängen, sind wichtige Winternahrung der Rentiere. Nach wie vor ist der Muddus ein bedeutendes Rentierweidegebiet der umliegenden Samendörfer.

Am Ufer eines bezaubernden Sees steht die kleine Namates-Hütte. Was für ein herrlicher Platz für unser letztes Nachtlager im Muddus. Während die anderen die Hütte erobern und ihre Zelte aufschlagen, setze ich mich auf den Steg am See, der von der Sonne noch ganz warm ist. Kein Windhauch kräuselt das Wasser. Vereinzelt ziehen kleine Wolken vorüber und spiegeln sich in der glatten Oberfläche des Sees. Im klaren Wasser entdecke ich einen Schwarm kleiner Fische. Ich schließe die Augen und genieße die wärmenden Sonnenstrahlen.

»Platz für Schönheit«

Kaamos ist mir in den letzten Tagen besonders ans Herz gewachsen, und als am Abend die Rentiere getränkt werden müssen, hole ich ihn schnell. Als ich mich ihm nähere, wendet er sich mir erwartungsvoll zu, und ich freue mich, wie zutraulich er mir an den See folgt. Ganz sacht taucht er sein Maul ins Wasser und nimmt ein paar Schlucke. Dann hebt er den Kopf, blickt in die Weite, trinkt noch einmal und schaut wieder. Dabei strahlt er eine unglaubliche Ruhe aus. So stehe auch ich und schaue, werde immer ruhiger. Die Abendsonne bietet ein prächtiges Schauspiel, spiegelt sich im See und taucht alles in rot glühendes Licht. Ich stehe lange und genieße die Stille, bis schließlich der ganze Himmel lila gefärbt ist und die ersten Sterne die Nacht ankündigen.

Am nächsten Morgen haben die Hütten-schläfer schon angefeuert und Wasser aufgesetzt. Als sich Kaffeeduft über dem Platz ausbreitet, kommen auch die Langschläfer aus den Zelten gekrabbelt. Nach einem ausgiebigen Frühstück mit frisch gepflückten Beeren bepacken wir ein letztes Mal die Rentiere. Den Blick auf Kaamos gerichtet, der mit Thomas vor mir läuft, lausche ich dem Klappern seiner Hufe auf Bohlen und Wurzeln. Ich beobachte die beiden eine Weile und plötzlich fällt mir auf, wie gut sich doch jedes Rentier den passenden Begleiter herausgesucht hat. Kaamos geht konstant und gleichmäßig seinen Weg. An seinem Tempo kann sich die Gruppe am besten orientieren. Unaufgeregt und zuverlässig meistert er jedes Hindernis und begeistert mit seinem ruhigen freundlichen Wesen. So harmonisiert er hervorragend mit Thomas. Die Individualisten Amor und Franz sind immer weit voraus und suchen die stille Zweisamkeit. Dafür trifft man sie immer wieder gemeinsam rastend an den schönsten Aussichtspunkten. Peiivves Zielstrebigkeit ist lediglich darin erkennbar, dass er versucht, so schnell wie möglich von Pilz zu Pilz zu eilen. Für seine Lieblingsspeise legt er sich kräftig ins Zeug. Konsequenter bilden somit Peiivve und Axel das Schluss-

licht, immer darauf bedacht, nicht zu sehr an die Kraftreserven zu gehen, und immer Zeit für einen kleinen Snack zwischendurch zu haben. Axel hat größtes Verständnis für ihn, da auch er gutes Essen zu schätzen weiß. Wenn wir anderen gutmütig über den kleinen Kugelbauch des hungrigen Rentieres spotten, nimmt Axel ihn in Schutz. »Schönheit braucht Platz«, meint er nur und zieht mit seinem Gefährten weiter.

Wir passieren die Nationalparkgrenze. Mit einem letzten Blick auf die grandiose Moorlandschaft verabschieden wir uns vom Muddus, mit der Gewissheit, dass wir wiederkommen werden. In diesem Jahr machte die Gesellschaft der Rentiere diese Wanderung zu etwas Besonderem. Diese schönen und sanften Tiere so nah zu erleben, zu versorgen, mit sich zu führen und den Charakter eines jeden kennen zu lernen, faszinierte jeden Tag aufs Neue. Durch ihr Verhalten machten sie uns ein ums andere Mal auf Dinge aufmerksam, die wir sonst vielleicht übersehen hätten. Sie liehen uns gewissermaßen ihre Augen und Ohren, ließen uns hier mehr als sonst wahrnehmen und erleben – in einem der Natur angemessenen Tempo.

Die Autoren:

Sandra Peter und Jochen Oetinger haben sich für ihre Reportage über die Rentierwanderung aus dem hessischen Obertshausen – im Ballungsraum zwischen Frankfurt, Offenbach und Hanau gelegen – in die nordschwedische Wildnis und Einsamkeit aufgemacht.



Info

Geführte Rentiertouren

Wildnisdorf Solberget, Dirk Hagenbuch,
Box 37, Solberget, S-98206 Nattavaara,
Tel.: +46-970-40144, www.solberget.com

Muddus Nationalpark:

Jokkmokks Touristbüro, Tel. +46-971-22250
Gällivare Touristbüro, Tel. +46-970-16660
Nationalparkverwaltung in Jokkmokk
Tel. +46-971-12780
www.visitgallivare.se
www.turism-jokkmokk.se